



AKTIONSRaum  
ERDEN:LEBEN

Kunst und Philosophie  
Eine Kampagne für die Natur



AKTIONSRaum  
ERDEN:LEBEN

Ein interdisziplinäres Projekt für die  
Zukunft der Erde



„Wir sind zugleich in und außer der Natur.“

Novalis, Frag. 539

## Was ist die Natur?

Die Erde ist der Lebensraum der Menschen. Doch was ist die Natur? Ist sie nur Material und Wirtschaftsressource für ein gutes Leben - oder ist sie doch mehr, ein ungelöstes Rätsel? Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist der Planet Erde krank, die globale Naturkrise zeugt davon, dass das Verhältnis des Menschen zur Natur in eine Sackgasse geraten ist. Die Symptome deuten auf das „Ende der Natur“, wie wir sie kennen; nicht nur Lebensgrundlagen, sondern auch die Schönheit gehen verloren. Dieses Projekt ist ein Beitrag zur „ökologischen Revolution“ und lädt dazu ein, den Blick auf die Natur zu erweitern.

## Der Aktionsraum ERDEN:LEBEN antwortet auf die Naturkrisen der Gegenwart mit Kunst und Philosophie.

Sind politische, ökonomische und naturwissenschaftlich-technologische Maßnahmen ausreichend, um Natur zu bewahren? Die Idee dieses Projekts ist, dass ästhetische und philosophische Welterfahrungen zum Ausgangspunkt werden für ein Umdenken. Die Kunst und das philosophische Denken öffnen Freiräume, in denen eine Transformation des Verhältnisses von Mensch und Umwelt möglich werden. Die aktuelle Debatte zur Umweltproblematik wird durch philosophische und künstlerische Interventionen erweitert. In der ästhetischen Praxis können wir unser Verhältnis zur Natur erneuern und vertiefen.

## Die Kampagne wendet sich an Akteurinnen und Akteure des Wandels.

Es sind Menschen angesprochen, die nach neuen Wegen suchen, die die Erneuerung der Beziehung von Mensch und Natur auf ihre Agenda setzen und die gesellschaftliche Wirksamkeit von Kunst und Philosophie für diesen Zweck fördern wollen. Aktuelle Stimmen, die das Naturproblem reflektieren, sollen zu Wort kommen. Protagonistinnen und Protagonisten einer kulturellen Wende sind eingeladen, untereinander und mit der Natur in einen Dialog zu treten und das Thema zu gestalten. Im Sinne einer partizipativen Kunst ist der Aktionsraum ERDEN:LEBEN eine Plattform für Partnerschaften und Kooperationen mit verschiedenen Bereichen aus Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

## Raum 1: Kunst und Natur

Kunst im Dialog mit der Natur - Künstlerinnen und Künstler entwickeln Projekte zum Verhältnis von Mensch und Natur:

- Natur-Kunst: Interventionen und poetische Untersuchungen in Naturräumen
- Geo-Ästhetik und Bio-Morphologie – Natur als Vorbild für die Kunst in Formen, Prozessen und Atmosphären
- Ästhetische Reanimation von Brachen und sterbenden Arealen - Übergangsprozesse
- Interdisziplinäre Transformationsforschung, Kooperationen mit Philosophen, Ökologen, Wissenschaftlern, Poeten und Musikern

## Raum 2: Philosophische Gespräche

Die ästhetische Praxis und der philosophische Diskurs ergänzen sich. Im Zentrum steht die Frage: Was ist die Natur? Die Denkwerkstatt initiiert Vorträge, Symposien und Seminare und entwickelt Beiträge:

- Zum Wandel des Verhältnisses von Mensch und Natur: Öko- und Naturphilosophie
- Zur Bedeutung von Kunst und Ästhetik für die Philosophie einer „neuen Aufklärung“
- Zur Bedeutung der indigenen Kulturen als Inspiration für den Wandel

## Raum 3: Naturerfahrungen in der ästhetische Praxis

Workshops und Arbeitskreise öffnen Räume für sinnliche Erfahrungen in der Natur und für ästhetische Bildung:

- Erneuerung und Vertiefung der Naturbeziehung durch die verschiedenen Formen künstlerischer Praxis
- Entschleunigung, Wahrnehmungsübungen, Naturmeditation – Die Kunst hat einen therapeutischen Auftrag: Die Heilung der Innenwelt und die Bewältigung der Umweltkrise als Parallelprozess
- Die Verflüssigung erstarrter Begriffe im ästhetischen Experiment – Der Wechsel von Chaos und Ordnung als Erfahrung



*„Was wir sehen, umschließt das Zeugnis des Lebens und des Geistes –  
Zeugen wider die Lehre von einer wert- und zielfremden Natur.“*

Hans Jonas, Organismus und Freiheit

## Bewusstseinswandel

Angesichts der globalen Naturkrise ist das Leben der Menschen auf der Erde gefährdet. Wenn wir den Fortbestand der menschlichen Zivilisation erhalten wollen, muss unser Verhältnis zur Natur sich ändern. Wissenschaftler des Weltbiodiversitätsrats (2019) empfehlen „umfassende Maßnahmen auf allen gesellschaftlichen Ebenen“<sup>1</sup>. Viele parallele Wege sind notwendig. Der Klimaschutz soll per Gesetz durchgesetzt werden, doch ist für die „ökologische Revolution“ ein umfassender Bewusstseinswandel notwendig. Die Naturzerstörung wird durch die bisherigen politischen Maßnahmen allein nicht aufzuhalten sein.

Die Idee dieses Projekts ist, dass die Kunst und die Philosophie sich diesem Menschheitsproblem zuwenden und so die Bildung für „nachhaltige Entwicklung“<sup>2</sup> fördern. Künstlerische Projekte und die philosophische Auseinandersetzung mit der Natur erzeugen Wertschätzung und Bewusstsein und müssen neu erkannt werden als eine aktuelle Form von Naturschutz. Im Folgenden stelle ich einige Vorüberlegungen und Themen vor, die für den Aktionsraum ERDEN:LEBEN von zentraler Bedeutung sind und zur Diskussion stehen sollen.

Unser heutiges Naturverständnis hat seine Grundlagen im wissenschaftlichen Denken und in den Entdeckungen und Entwicklungen, die seit der rationalen Aufklärung in Europa gemacht wurden. Das Verhältnis der modernen Gesellschaften zu den vier Elementen der Erde ist geprägt durch Naturwissenschaft, Technologie und Ökonomie. Natur wird utilitaristisch als Wirtschaftsfaktor, als Ressource gesehen und ist zudem Ort für Erholung und Genuss. Sie hat einen Nutzen für den Menschen und hat ihm zu dienen für ein gutes, gelingendes Leben. So ist die Natur zwar die materielle Lebensgrundlage des Menschen und er ist ihr gegenüber in einem Abhängigkeitsverhältnis. Doch mittels des rationalen Denkens und wissenschaftlich-technologischer Methoden entstand der Glaube, die Herrschaft über sie erlangt zu haben und sich von ihr zunehmend unabhängig machen zu können.

An dieser Stelle jedoch ist eine philosophische Grundfrage zu stellen: Was ist die Natur? Die Naturwissenschaften wissen darauf nicht zu antworten. Die Frage impliziert

auch unser Verhältnis zu ihr; unser Handeln ist das Resultat der Antwort, die wir uns darauf geben. Warum ist überhaupt Leben in der Materie, was verursacht die Selbstorganisation? Solange diese „Grundfrage“ nicht beantwortet ist, solange kann auch nicht geklärt werden, ob eine Trennlinie bzw. wo diese zwischen Natur und Kultur verläuft. Der Natur- und Technikphilosoph Hans Jonas sagt in seinem berühmten, 1979 erschienen Buch *Das Prinzip Verantwortung*, dass angesichts der ungeheuren Macht, die der Mensch über die Natur erlangt habe, er die ethische Verantwortung trage, das Leben auf der Erde zu bewahren. Sein ökologischer Imperativ lautet: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“<sup>3</sup>

Die natürlichen Ressourcen werden ausgebeutet, doch die moderne Lebensweise überschreitet bei Weitem die Grenze dessen, was unser Planet zur Verfügung stellen kann. Ist der materialistische Naturbegriff die Ursache der Zerstörung? In *Das terrestrische Manifest* stellt der Soziologe Bruno Latour<sup>4</sup> die Logik der Moderne in Frage. Das globale Modernisierungsprojekt mit seinem Fortschrittsdenken und seiner Wachstumsdynamik scheitert an der Begrenztheit der Erde. Warum verändern die Menschen ihre Denkweisen nicht grundlegend angesichts der drohenden Vernichtung? Was ist der Grund dieses irrationalen Verhaltens? In der Pandemie wendet sich die Zerstörung gegen den Menschen. Wird das Erdzeitalter des „Anthropozän“ die Fortsetzung des technokratisch-industriellen Paradigmas sein, der rationalen Beherrschung und hemmungslosen Ausbeutung der Natur – oder ist eine Umsteuerung noch möglich? „Nachhaltigkeit“ ist, als ökonomisches Prinzip, eine ethische Notwendigkeit und ein Gebot der Klugheit. Doch ist möglicherweise ein weit radikalerer Wandel des Denkens - und der Kultur insgesamt - die Voraussetzung für den Erhalt der Natur. Unser Verhältnis zur Erde muss sich tiefgreifend ändern. So besagt die *Gaia-Hypothese*<sup>5</sup> des Naturwissenschaftlers James Lovelock, dass die Biosphäre Eigenschaften eines lebenden Organismus aufweise. Das Leben, als Ergebnis der Evolution, sei mehr als Biochemie, es organisiere sich selbst, es erzeuge selbst die Bedingungen seines Fortbestands. So sei es sinnvoll, die Erde so zu denken, „als ob“ sie ein lebendes Wesen sei.

*„Und gar seltsam hohe Blumen  
Standen an dem Rand der Schlünde,  
Sprach der Strom so dunkle Worte,  
’s war, als ob ich sie verstünde.“*

Joseph von Eichendorf,  
Die Zauberin im Walde

## Grenzen der Naturwissenschaft

Die aktuelle Debatte um den Klimawandel und die globale Naturkrise wird vorrangig auf der Basis naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Theorien geführt. Deren Daten gelten als Wahrheitsgrundlage. Sowohl philosophische als auch ästhetische Fragestellungen und Denkansätze bleiben weitgehend unberücksichtigt. Doch darf die Umweltproblematik nicht reduziert werden auf naturwissenschaftliche Theorien und Faktenwissen. Die philosophische Untersuchung zeigt, dass empirische Daten nicht voraussetzungslos sind, dass wissenschaftliche Objektivität immer kulturabhängig und durch Theorien und Weltanschauungen bedingt ist.<sup>6</sup> Zwar sind Naturwissenschaft und Technologie diejenigen Kulturtechniken, die das Verhältnis von Mensch und Natur in der Moderne bestimmen, sie sind das instrumentelle Wissen, das Fortschritt, Wohlstand und Gesundheit in vielen Ländern der Erde ermöglicht. Aber nicht nur, dass Wohlstand und Wachstum die Zerstörung der Natur zur Voraussetzung haben, von Naturwissenschaft und Technik wird nun auch die Korrektur in Richtung einer naturverträglichen Lebensweise erwartet.

„Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“ (Albert Einstein) Biotechnologien greifen in die Evolution ein; ob dies allerdings zum Wohl von Mensch und Natur geschieht oder zu deren Untergang, ist noch nicht entschieden. Naturwissenschaft kleidet die Natur in Theoriemodelle, das direkte, sinnliche, ästhetische Erleben wird in ihren quantitativen, mechanistischen Abstraktionen übersprungen. Der Mensch ist von der Natur entfremdet. Auch die Ökologie ist Naturwissenschaft, auch in ihren holistisch-vernetzten Sichtweisen wird Natur zu einem rationalen Objekt. Ganzheit jedoch ist nicht objektivierbar.

Die Rationalität mit ihrem umfassenden Machbarkeitsglauben und ihrer Herrschaftsabsicht hat sich als destruktiv erwiesen. Ihre Schattenseite ist sichtbar geworden. Hans Jonas bezeichnet das kausal-mechanische Denken, wenn es auf Organismen angewendet werde, als „Ontologie des Todes“.<sup>7</sup> Das Leben sei die rätselhafte Ausnahme in einem mechanischen Universum. Auf der Grundlage des materialistischen Weltbildes ist das Leben nicht erklärbar, seine Ursache bleibt verborgen.

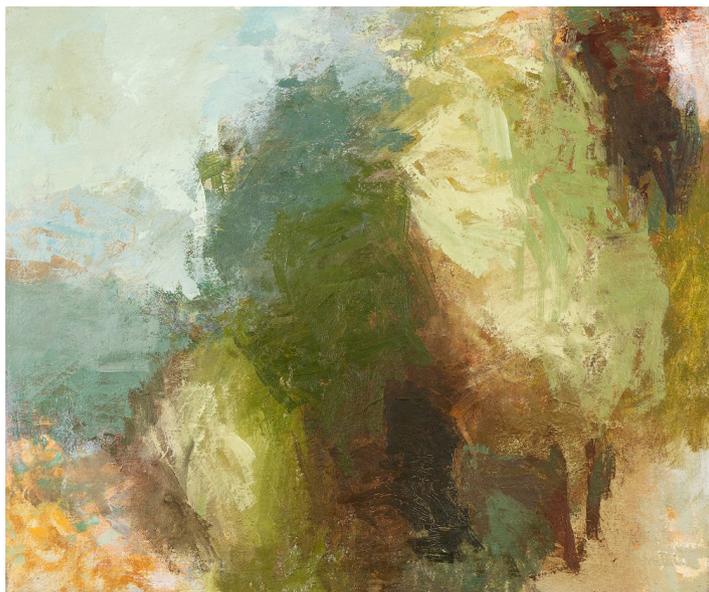
Die Frage nach der Natur ist keine physikalische, sie richtet sich nicht auf die Gesetze von Raum, Zeit, Materie und Bewegung. Denn nicht das Leblose, die Materie, sondern das Leben ist der wahre Seinsgrund.

So kann auch von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen allein eine Umweltethik – also die Forderung nach dem Erhalt der Natur und der Existenz des Menschen auf der Erde –, können von ihnen neue Leitideen und Werte nicht abgeleitet werden. Nochmal Hans Jonas: „Nun zittern wir in der Nacktheit eines Nihilismus, in der größte Macht sich mit größter Leere paart, größtes Können mit dem geringsten Wissen, wozu.“<sup>8</sup> Die Frage nach Sinn und Wert der Natur ist eine spirituelle. Sie kann religiös beantwortet werden – im säkularen Kontext jedoch fällt sie in die Domäne von Kunst und Philosophie.

### Die Suche nach einer „Neuen Aufklärung“

Das Ressourcenproblem will man mit ökonomischen Steuerungsmechanismen, mit politischen Regularien und Gesetzen lösen. Zwar ändert sich das Konsumverhalten vieler Menschen aus umweltethischen Gründen. Doch wird sich so das Mensch-Natur-Verhältnis grundlegend wandeln? Ist so der Ökozid zu stoppen? Die moderne Lebensweise zwingt uns zu einer Ablösung vom Naturbezug; die Technosphäre verdrängt die Psychosphäre. Wir leben zunehmend in einer naturfernen Wirklichkeit, während die Umweltkrisen dramatische Formen annehmen. Die Moderne als Emanzipation von der Natur, als Post-Natur und Konstruktion einer technisch-industriellen Kultur muss radikal in Frage gestellt werden. Die technologische Zivilisation befreit sich von der Natur nicht.

Der Naturwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker vertritt in seinem Buch *Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen* (Club of Rome 2019) die These, dass die Ursache der Fehlentwicklung in der europäischen Aufklärung zu suchen sei. Er fordert eine philosophische Neuorientierung und plädiert für eine „neue Aufklärung“, jedoch eine solche, die sich von dem einseitigen Rationalismus-Paradigma löst und nach alternativen Weltbildern und ganzheitlichen Denkweisen sucht: „Wir



brauchen einen echten Neuanfang. Aber diesmal halten wir es für notwendig, sich auch mit den philosophischen Wurzeln der schlimmen Weltlage auseinanderzusetzen. Wir müssen die Legitimität des materialistischen Egoismus in Frage stellen, welcher ja als wirksamster Antrieb unserer Welt dargestellt wird.“<sup>9</sup>

Die westliche, patriarchale Wissenschaft ist zwar unfassbar erfolgreich, doch angesichts ihrer Zerstörungskraft - im Verbund mit Technologie und Kapitalismus - ist ihr Herrschaftsanspruch obsolet. Mit der Revision unserer „philosophischen Wurzeln“ erfahren so auch die Wissenskulturen der indigenen Völker einen Wertewandel und eine Aufwertung, sie werden zur Inspirationsquelle für ein neues Denken.<sup>10</sup>

Nochmal die „Grundfrage“: Ist es nur eine romantische Vorstellung, eine sprachlich-kulturelle Konstruktion, wenn wir von „der Natur“ sprechen? Müssen wir uns von der anthropozentrischen Sichtweise lösen und die Natur anerkennen als eine Wirklichkeit aus sich selbst? Muss sie für uns, für unseren Nutzen, oder muss sie um ihrer selbst willen geschützt werden? Nach einer alten Auffassung, bei Aristoteles, ist sie das, was aus sich selbst entsteht: *physis* - im Gegensatz zu *techne*, dem vom Menschen Hergestellten. Solange die aktuellen Diskussionen zur Umweltproblematik auf technische Begriffe wie „Nachhaltigkeit“, „Wirtschaftlichkeit“, „Klimafunktion“ und „Geoengineering“ reduziert wird, stirbt die Natur schon in der Sprache. In ihr hingegen ein Subjekt zu sehen, sie als beseelt zu verstehen, ist in der Moderne kaum diskursfähig; mit Blick auf den Animismus der indigenen Kulturen jedoch zeugt die Verneinung der Wesensmetaphysik von dem Überlegenheitsanspruch und dem Machtdenken des Westens.

Es geht nicht um eine romantische Idealisierung der Natur, sondern um Sichtweisen, die durch die Dominanz der Naturwissenschaften und den modernen Skeptizismus verstellt sind. In den Phänomenen der Natur, in der Unmittelbarkeit eines offenen, direkten Erlebens haben wir Erfahrungen vor aller Theorie und unabhängig von anerkannten, gewohnten Denkweisen. Natur kann als Geheimnis erscheinen, ist sie doch in ihrer Tiefe unbeherrschbar. Sie ist die Seinsgrundlage des Menschen, doch wird sie niemals ein ihm im Ganzen unterworfenen und berechenbares Objekt sein. Der Wissenschaft bleibt die „Weltformel“ verborgen.

## Naturästhetik

Für die Suche nach einer „neuen Aufklärung“ kommt im Rahmen dieses Projekts der Kunst und der Ästhetik eine vorrangige Bedeutung zu. Die zentrale Aufgabe ist jetzt der philosophische Diskurs im Zusammenhang von Natur und Kunst. Dem Aktionsraum ERDEN:LEBEN liegt eine geschichtsbewusste Konzeption zugrunde, die ausgeht von der europäischen Geistesgeschichte, ohne dabei eurozentrisch zu sein. Die Vernunft fragt nach der Idee der Natur und des Menschen. Es werden Wege gesucht im Dialog mit außereuropäischen Wissensformen und mit zeitgenössischen DenkerInnen und KünstlerInnen.

Welche Bedeutung hat die „Ästhetik“ in diesem Zusammenhang? „Aisthesis“, das ist die „sinnliche Wahrnehmung“, wurde von dem französischen Philosophen René Descartes (1596-1650) als nicht erkenntnisfähig gewertet; zuverlässiges Wissen sei uns nur durch Rationalität möglich. Wenn jetzt angesichts dieser historischen Trennung zwischen rationaler Wirklichkeitbewältigung und Ästhetik das technologische und auf Beherrschung ausgerichtete Mensch-Natur-Verhältnis, das die Ursache der Naturzerstörung ist, revidiert werden soll, dann ist Naturästhetik das notwendige Korrektiv. Schon der Dichter und Philosoph Friedrich Schiller (1759-1805) erkannte den Rationalismus der europäischen Aufklärung, der sinnliche Wahrnehmung und Empfindung abwertet, als gescheitert. Schiller hat zudem in seiner Schrift *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* die Zweckfreiheit der Kunst philosophisch begründet. Seine Philosophie des ästhetischen Spiels ist eine der zentralen Theoriegrundlagen für den Aktionsraum ERDEN:LEBEN.

Im 20. Jahrhundert hat der Künstler Joseph Beuys den Kunstbergiff erweitert: „Im Kern ging es mir natürlich nur darum, davon zu überzeugen, dass die Kunst als die eigentliche Basis für alles gesellschaftliche Tun zu gelten hat, dass mithin der Begriff der Ästhetik weiter gefasst werden muss.“<sup>11</sup> Das Kunstwerk *7000 Eichen* in Kassel – die polare Form von Baum und Basaltsäule als städtische Skulptur – weist auf die zentrale Bedeutung der Kunst für den Wandel. Es kommt darauf an, gegenüber den rationalistischen Fehlentwicklungen der Moderne die Erneuerungskräfte der Kunst

zu aktivieren. Im *Aktionsraum* ERDEN:LEBEN werden der Naturbegriff und der ökologische Ansatz von Beuys, der bekanntlich Gründungsmitglied der *Grünen* war, mit der Philosophie von Hans Jonas in einen Zusammenhang gebracht. Neue Wege des Denkens werden jetzt sichtbar.

Die Phänomene der Natur bergen ästhetische Qualitäten bzw. eine Semiotik in sich, die über das Wissen exakter Naturwissenschaft hinausführen und dadurch den Naturbegriff erweitern.<sup>12</sup> In der Wahrnehmung der ästhetischen Dimension der Natur, im Fühlen der Phänomene, das frei ist von Kausalanalyse und vom ökonomischen und technischen Kalkül, öffnen sich neue Erfahrungsräume. Das ästhetische Naturverhältnis ist eine "Resonanzerfahrung".<sup>13</sup> In der künstlerischen Praxis sehen wir Natur nicht durch die Brille des zweckrationalen, am Nutzen orientierten Denkens. Ihre Unbeherrschbarkeit, ihr Geheimnis werden anerkannt. Nicht die Mathematik, sondern das Lesen und Deuten der Formen führen zum Wesen. Die Natur als transzendenter Erfahrungs- und Erkenntnisraum: Als Haltung wirkt der Geist der Romantik bis heute fort. Bereits 1841 entwarf der Maler, Arzt, Psychologe und Naturphilosoph Carl Gustav Carus mit seiner Schrift *Zwölf Briefe über das Erdleben* eine „Gaia-Hypothese“, also eine holistische Theorie der Natur, die diesem Projekt den Namen gegeben hat.<sup>14</sup>

SOS  
DIONYSOS



*„Wir sind auf einer Mission: zur Bildung der Erde  
sind wir berufen.“*

Novalis, Blütenstaub § 32

## Die Kunst ist ein Dialog mit der Natur

Die sich häufenden Naturkatastrophen fordern etwas ein, nämlich die Beachtung natürlicher Gegebenheiten und Strukturen in der Kulturlandschaft. Sie fordern das Bewusstmachen des Verdrängten. Die Natur ist kein Raum, der der menschlichen Macht unterworfen ist. Wir können uns einüben in den Bewusstseinszustand der Achtung durch die künstlerische Begegnung mit ihr. Dazu gehört die Wahrnehmung ihrer Rhythmen, Farben und Formen, ihrer Schönheit und auch ihrer furchterregenden Zerstörungskraft. Angesichts der Naturkrise, die eine Daseinskrise ist, wird sich die Kunst auch neu begründen, sich auf einen neuen Grund besinnen müssen. Die Metaphysik ist nicht erledigt.

Die heutige rationalistische Unterwerfung der Natur erscheint wie ein Krieg, wie ein Rachefeldzug wegen der Ohnmacht und Vernichtung, die die Menschen in vormodernen Epochen erleiden mussten. Jetzt jedoch ist es angesichts der vergewaltigten Natur notwendig, sie dem Menschen gegenüber als gleichberechtigt anzuerkennen. Zwar nutzt er ihre Ressourcen für seine Existenz, doch wie weit darf er gehen? Natur wird geopfert für maßloses Wirtschaftswachstum und für permanent gesteigerten Lebenskomfort. Todeszonen weiten sich aus. Die indigenen Völker kämpfen, in ihrer Verbundenheit mit der Erde und den Elementen, um ihr Überleben und um den Erhalt ihrer Kulturen.

Eine nur von ökonomischer und naturwissenschaftlicher Logik beherrschte gesellschaftliche Debatte über Natur und Klimawandel übersieht das Wesentliche. Die globale Umweltkrise erfordert nicht nur Maßnahmen von Seiten der Politik und Ökologie, und keinesfalls sind technische Innovationen das Allheilmittel. Notwendig sind vor allem ästhetische Interventionen. Ein Kriterium für die Intaktheit der Natur ist der Glanz ihrer Schönheit. Dieser Aspekt liegt nicht im Beobachtungshorizont der Naturwissenschaft – er ist nur fühlbar und liefert keine Daten. Der Naturphilosoph Gernot Böhme ist der Ansicht, dass unter den Bedingungen einer anthropogenen Natur, also einer solchen, die weitgehend von menschlicher Kultur überformt ist, jene als künstlerische Gestaltungsaufgabe noch „vor uns“ liege.<sup>15</sup> Die Kunst ist das gesellschaftliche

Experimentierfeld, in dem das Mensch-Natur-Verhältnis sich erneuern kann. Dabei sind Experimente künstlerischer Natur nicht kalkulierbar, zielgerichtet und ergebnisorientiert, sondern ergebnisoffen und frei.

Somit besteht zweifellos die Notwendigkeit, mit der Philosophie die Debatte zu vertiefen, nach Kriterien einer „neuen Aufklärung“ zu suchen und mit den Möglichkeiten der Kunst zu intervenieren. Sie befreit die Sinne aus dem rationalen, instrumentellen Verstand und ermöglicht Freiräume für Transformation. Das Ziel ist, das Verhältnis von Mensch und Natur auf der Grundlage philosophischen und künstlerischen Denkens neu zu erleben und zu gestalten. Nochmal Beuys: „Wovon man ausgehen kann, ist die Idee, dass Kunst und aus Kunst gewonnene Erkenntnisse ein rückfließendes Element ins Leben bilden können.<sup>16</sup> Viele Ideen von Beuys sind heute in der Kunstwelt – nicht unbedingt direkt durch ihn beeinflusst – sehr selbstverständlich. So sieht auch das Konzept der *documenta fifteen* in der Kunst – auf der Grundlage eines partizipatorischen Kunstbegriffs - das Potenzial für gesellschaftliche Erneuerungsprozesse.

Unterschwellig wandelt sich der disparate Kunstbegriff der Moderne und ein neuer „biosphärischer Kunstbegriff“ zeichnet sich ab, der sich auf das Leben und ganzheitlich auf das In-der-Natur-sein richtet. Unter aktuellen Bedingungen kann von Künstlerinnen und Künstlern an die Strömung der *Natur-Kunst (Land Art)* angeschlossen werden, einer Kunst, in der „in und mit der Natur“ gearbeitet wird.<sup>17</sup> Dieser Ansatz ist ein dialogisches Arbeiten in natürlichen Zusammenhängen und Prozessen. Räume und Atmosphären der Regeneration und Transformation werden kreiert. Angezeigt ist hier allerdings ein neuer Schritt gegenüber den Formen und Methoden, wie sie sich aus dem 20. Jahrhundert herleiten; eine *Natur-Kunst* also im neuen Kontext, das heißt vor allem unter neuen philosophischen Voraussetzungen. Eine Metaphysik des Lebens überwindet die Ideologien der Erstarrung und öffnet Wege der Beseelung. Das Poetische ist die Imagination des Anderen; im heutigen Pluralismus künstlerischer Ausdrucksformen können Symbole und Bilder geschaffen werden, in denen die Natur überlebt. So ist das Medium der Zeichnung, auch als Naturstudium verstanden, ein Weg des unmittelbaren Fühlens und Wahrnehmens.

Transformative Ästhetik ist eine neue „Kultur des Lassens“, das bedeutet: absichts-

loses, herrschaftsfreies Handeln. Solange Natur weiterhin nur als Objekt begriffen wird, ist die Degeneration unaufhaltbar. Wir müssen ihr ästhetisch, im künstlerischen Denken, Bewusstsein unterstellen. Die Kunst befragt die Natur und wartet darauf, dass sie spricht – eventuell erfolgt ein Widerhall im Inneren. Kunst ist ein empathisches und solidarisches Gespräch mit der Natur und hat deshalb Vorbildcharakter für den Umgang mit ihr. Das künstlerische Grundprinzip ist Zweckfreiheit. Das Naturobjekt wird befreit aus zweckrationalistischen Umklammerungen und erstarrten Strukturen und überführt in lebendige, freie, bewegliche Formen. In der ästhetischen Praxis werden keine Messdaten erhoben wie in der Wissenschaft, sie erforscht nicht die Kausalzusammenhänge, um in natürliche Strukturen einzugreifen und zu herrschen. Der künstlerische Prozess ist ein Wandlungsprozess, er zeigt den Übergang vom rationalen zum ganzheitlichen Naturverständnis. Die Idee der wechselseitigen Verbundenheit, die hier vorgeschlagen wird, geht über das Konzept der Nachhaltigkeit hinaus. Die Kunst kooperiert mit einer gleichberechtigten Partnerin. Die Qualitäten der Natur werden so erlebbar, ihre Lebendigkeit, ihre Schönheit und Atmosphären, ihr Wert an sich; wir erbeuten und besitzen sie nicht.

Die Phänomenologie des Lebendigen und naturphilosophische Ideen leiten die Suche nach Erkenntnis. Eine „organische Gestaltung“ orientiert sich an den Gesetzmäßigkeiten der Natur, sie arbeitet mit der Natur, nicht gegen sie; sie folgt der Biomorphologie, den natürlichen Formen und Rhythmen, den elementaren Bewegungen und Polaritäten. Natürliche Erscheinungen sind flüchtig, sie wechseln zwischen Werden und Vergehen; das Werden und Vergehen selbst jedoch ist das Gesetz, das an sich ist und bleibt. So erscheint hier die Frage nach dem Grund. Wir nähern uns in der Kunst dem Wesen der Natur; die Natur lebt im Kunstwerk.



arche

Gaia

*„Die Natur liebt es, sich zu verbergen.“*

Heraklit, 480 v. Chr., Fragment 27

## Die Kunst und das Unbewusste

Die rationalistische Mentalität blockiert den direkten Kontakt mit der Natur und kompensiert den sinnlich-emotionalen Verlust mit Vorstellungen, Versprachlichungen und Theorien. Skepsis schützt zwar vor Illusionen, verschließt aber auch die Empfindung. Der rationale, autonome Mensch sammelt Wissen. Das heute vorherrschende technologisch-ökonomische Denken mit seiner Optimierungslogik erzeugt eine Welt ohne Kontemplation und Introspektion. Es trennt den Menschen von seinen Gefühlen und führt zur Veräußerlichung, was die Minderung der Innenwelt und psychische Störungen zur Folge hat. Das Potenzial des Unbewussten wird vergessen.

Natur ist nicht nur das, was den Menschen umgibt, ihn umfasst. Sie durchdringt ihn. Sie kann als Einheit von Umwelt und Innenwelt, von Objekt und Subjekt verstanden werden. Auch in der technoiden Welt des 21. Jahrhunderts ist unser Körper immer mit ihr verwoben.<sup>18</sup> Doch nicht nur der Leib, auch unsere Psyche ist Natur. Hier werden wir berührt; die Stimmung einer Landschaft ist kein Objekt, sie durchweht uns wie ein formloser Raum, sie fließt wie Wellen durch die innermenschliche Biosphäre.

Die existentielle Frage nach der Natur richtet sich somit auch auf die „Sorge für sich selbst“. Dem Verlust der Innenwelt und der Introspektion begegnet die Kunst und ermöglicht einen Ausgleich. In der Entschleunigung und Selbstbegegnung, die wir in der ästhetischen Praxis erleben können, öffnet sich der Zugang zum Unbewussten, zu den kreativen Triebkräften der „Libido“ und des Eros. Aber wir erleben dort auch die dunklen, aggressiven und destruktiven Instinkte, den „Todestrieb“.<sup>19</sup> In der Seele des Menschen erweist sich die Natur als abgründig, als unergründlich. Der Sozialpsychologe Alexander Mitscherlich ist der Ansicht, dass die Fähigkeit der Aussteuerung von Ich und Aggressionstrieb die Zukunftsaufgabe des Menschen sei. Er fordert eine neue Kultur der Selbsterkenntnis: „Die Ungleichförmigkeit der Entwicklung von rationaler Naturerkenntnis und von rationalem Begreifen unserer emotionalen Natur ist unheimlich genug.“ Und: „Die Kontrollmöglichkeit gegen die zerstörerische Destruktivität von Milliarden Menschen kann nur in diesen Menschen selbst, in ihrer Fähigkeit zur Reflexion auf sich und ihr Tun entwickelt werden.“<sup>20</sup>

Es tut sich in der heutigen Zeit ein absurder Gegensatz auf zwischen der Tatsache der allgemeinen, weltweiten Vernichtung der Natur und ihrer Bedeutung für viele Menschen als privater Raum für Erholung und spiritueller Erfahrung. Inwieweit können schamanische Rituale, wie sie vielfach, von den indigenen Kulturen abgeschaut, in esoterischen Kreisen praktiziert werden, für den westlichen, modernen Menschen ein Weg der Wiederverbindung sein? Das moderne, autonome Individuum hat eine andere seelische Struktur als der sibirische Schamane oder der Kogi in Kolumbien.<sup>21</sup> Doch zweifellos geht von den Indigenen in vielen Ländern unserer Welt, von ihrem ganzheitlichen Naturbezug und ihrem Denken, eine starke Faszination aus.

Die Kunst hat auch einen therapeutischen Auftrag. Die künstlerische Praxis ist eine Heilungsmethode für den zerrissenen Charakter der Moderne, sie ermöglicht ein Ausbalancieren zwischen Form und Chaos durch das „Wärmeprinzip“ (Joseph Beuys). Psyche und Physis stehen in Resonanz: Im künstlerischen Fühlen und Denken, in der ästhetischen Erfahrung, können wir unser Verständnis von und unsere Verbindung mit der Natur erneuern. Nicht nur der „Schamane“ Joseph Beuys, auch Schiller, als „Arzt der Kultur“, gab vor zweihundert Jahren der Kunst eine therapeutische Bedeutung. Im „Spieltrieb“, so Schiller, findet der Mensch, indem er den Gegensatz von Fühlen und Denken in der „ästhetischen Mitte“ vereint, zu seinem eigentlichen Wesen: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“<sup>22</sup>



*„Dass es keine Möglichkeit gibt, etwas für den Menschen zu tun als aus der Kunst heraus“.*

Joseph Beuys

An abstract watercolor painting on a light-colored background. The composition features several overlapping, textured washes of color. A large, central area is dominated by white and light blue, with visible brushstrokes. To the left, there are vibrant orange and yellow washes. To the right, there are shades of green and yellow. At the bottom, there are more blue and green washes. The word "WALDEN" is written in a bold, orange, sans-serif font across the lower-left portion of the painting, overlapping the white and blue areas.

WALDEN

## Künstlerische Praxis

Das Künstlerische ist ein Vermögen, das jedem Menschen – nicht nur dem professionellen Künstler – zur Verfügung steht. Denn die Kreativität ist eine Quelle, die nicht versiegt. Dabei ist die künstlerische Praxis „nachhaltig“, wenn tiefere Schichten der Psyche berührt werden und Kunst zu einem Weg des Bewusstseinswandels wird.

Sinnlichkeit und Empfindung werden, so Sigmund Freud, durch das „Realitätsprinzip“ unterdrückt; doch, wenn wir Schiller folgen, können wir im „ästhetischen Zustand“ den Raum der Freiheit betreten. Wenn die sinnlich-emotionale Erfahrung in der ästhetischen Praxis im Vordergrund steht, dann ist der künstlerische Prozess zunächst im Gegensatz zur rationalistischen Weltaneignung zu sehen. In freien Formprozessen, im Spielen und Experimentieren, äußert sich etwas Vorrationales; der sinnlich-emotionale Zugang zum Wirklichen ist der notwendige Ausgleich zur Vorherrschaft von Analyse, Logik und Berechnung. Ohne Leistungsdenken und Optimierungslogik gibt uns die kreative Praxis Zeit zum Innehalten. In der Kunst wird die Motivation im Inneren erlebt und nicht von außen bestimmt. Spielerische Verfahren, also ein zweckfreies Handeln, ein Tun ohne Nutzen, stehen jetzt im Zentrum. Im künstlerischen Experiment werden vorübergehend Sprache, Rationalität und Reflexion verlassen und eine chaotische Freiheit erfahren.

Der „homo oeconomicus“ ist abgesetzt.<sup>23</sup> Türen für fremde Wahrnehmungen und Denkweisen können sich öffnen. Die sinnliche Berührung macht uns lebendig, Blockaden und starre Denkmuster beginnen sich aufzulösen. Das Schöne vitalisiert und inspiriert; ästhetische Erfahrungen aktivieren neue Resonanzräume der Psyche und haben eine heilende Wirkung. In der freien Kreativität können wir den analytischen Verstand anhalten, können im Augenblick sein und intuitiv das Ganze erleben; transformative Ästhetik zielt auf die Integration von Rationalität und Emotion, von Denken und Fühlen. In der künstlerische Praxis üben wir die Aussteuerung zwischen den Polen Ordnung und Chaos.

Die rationalistische Trennung von Mensch und Natur, von Subjekt und Objekt hat den Fortschritt, damit einhergehend aber auch eine zerstörerische Entwicklung in

der europäischen Kultur bewirkt. Doch die Natur ist auch das Unbewusste, das unsere Innenwelt durchwirkt. Kunst, als Ganzheitswissenschaft verstanden, trennt sich nicht von der Natur, denn sie ignoriert den Leib nicht und ist offen für die Impulse des Unbewussten. Hier kann die Überwindung von Rationalismuskultur und Ausbeutung gelingen und unsere Beziehung zur Natur verwandelt werden. Als freie Bewusstseinsgestalt erhebt sich die Kunst über den Strom des Werdens.







KÜNSTLERISCHE LEITUNG:  
MICHAEL EVERS  
EMAIL: FSOG.MICHAEL.EVERS@WEB.DE  
TEL.: 0151 25630542  
WWW. MICHAEL-EVERS.NET  
WWW.EVERS-KUNST.DE

PROJEKTMITARBEIT:  
DR. MATHIAS BEHRENS  
EMAIL: BEHRENS@FIVEP.ORG  
TEL.: 0176 46008715  
WWW.FIVEP.ORG

UND:  
ANGELA LEHR  
EMAIL: ANGELALEHR@GMAIL.COM

GRAFIKDESIGN:  
MICHAEL MEISSNER, MONA EING, MICHAEL EVERS

FOTO SEITE 6: JOSHUA EVERS

GEFÖRDERT VON DER HESSISCHEN KULTURSTIFTUNG

COPYRIGHT© MICHAEL EVERS 2021  
GRÄFESTR. 33  
34121 KASSEL

Youtubekanal: [tinyurl.com/ErdenLeben](https://tinyurl.com/ErdenLeben)  
Facebook: *Aktionsraum* Erden:Leben

## QUELENNACHWEISE

- 1 <https://www.bmbf.de/de/weltbiodiversitaetsrat-weltweiter-verlust-von-arten-bedroht-unsere-lebensgrundlage-8547.html>
- 2 <https://www.unesco.de/bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung>
- 3 Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*, Frankfurt am Main 1979, S. 36.
- 4 Bruno Latour, *Das terrestrische Manifest*, Berlin 2019, S. 9 – 20.
- 5 James Lovelock, *Gaia: Die Erde ist ein Lebewesen*, Anatomie und Physiologie des Organismus Erde, München 1991.
- 6 Siehe dazu: Sandra Harding, *Starke Objektivität*, in: *Wissen zwischen Entdeckung und Konstruktion, erkenntnistheoretische Kontroversen*, Matthias Vogel und Lutz Wingert Hrg., Frankfurt am Main 2003; Paul Feyerabend, *Naturphilosophie*, Frankfurt am Main 2009.
- 7 Hans Jonas, *Organismus und Freiheit*, Göttingen 1973, S. 25 – 30.
- 8 Jonas, *Verantwortung*, S. 58.
- 9 Ernst Ulrich von Weizsäcker, Anders Wijkman, *Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen*, Club of Rome - Der große Bericht, Gütersloh 2019, S. 12.
- 10 Siehe dazu: Lucas Buchholz, Kogi, *Wie ein Naturvolk unsere moderne Welt inspiriert*, Saarbrücken 2019; Rüdiger Sünner, *Wildes Denken, Europa im Dialog mit spirituellen Kulturen der Welt*, Zürich 2020; *Beuys und die Schamanen*, Ausstellungskatalog, Museum Schloss Moyland 2021.
- 11 Beuys. *Die Revolution sind wir*, Göttingen 2008, S. 234.
- 12 Siehe dazu: Hartmut Böhme, *Kräfte und Formen in der Geo-Ästhetik*, in: *Die Kräfte hinter den Formen, Erdgeschichte, Materie, Prozess in der zeitgenössischen Kunst*, Köln 2016.
- 13 Siehe dazu: Markus Schlette, *Ästhetische Naturverhältnisse*, in: *Naturphilosophie*, Thomas Kirchhoff, Nicole C. Karafyllis u.a. Hg., Tübingen 2017.
- 14 Carl Gustav Carus, *Zwölf Briefe über das Erdleben*, Stuttgart 1986.
- 15 Gernot Böhme, *Die Natur vor uns*, Kusterdingen 2002.
- 16 *Soziale Plastik, Materialien zu Joseph Beuys*, Harlan, Rappmann, Schartha Hrg., Achberg 1980, S. 39.
- 17 Siehe dazu: Sigrid Wollmeiner, *Natur-Kunst, Künstlersymposien in Deutschland*, Petersberg 2002; *Kunstforum International*, Bd. 48, *Natur-Kunst*, Köln 1982; Bd. 258, *Kunstnatur/ Naturkunst, Natur in der Kunst nach dem Ende der Natur*, 2019.
- 18 Siehe dazu: Gernot Böhme, *Leib, Die Natur, die wir selbst sind*, Berlin 2019.
- 19 Sigmund Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*, Frankfurt am Main 2018.
- 20 Alexander Mitscherlich, *Versuch, die Welt besser zu bestehen*, Frankfurt am Main 1970, S. 18 – 19.
- 21 Siehe Anmerkung 10
- 22 Friedrich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, Kommentar von Stefan Matuschek, Frankfurt 2009, S. 64.
- 23 Siehe dazu: Maja Göpel, *Unsere Welt neu denken*, Berlin 2020, S. 55 – 73.

